

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (23. Heft) Psalm 51–95 Predigt über Psalm 75
Datum:	Gehalten am außerordentlichen Bettage, 27. Juli 1870, vormittags

Gesang

Psalm 75,3-6

Ich bin's, dessen Mund einst spricht:
O, ihr Stolzen, pocht so nicht!
Frevler, was erhebt ihr doch
Eure Macht so himmelhoch?
Euer stolz erhöhtes Horn
Trotzet eures Richters Zorn.

Hat denn Mittag, Mitternacht,
Morgen, Abend Heil gebracht?
Nein, Gott ist's der in der Welt
Ein Gericht nach Wahrheit hält.
Er erniedrigt und erhöht,
Er regiert mit Majestät.

Gott hat – doch wem ist's bekannt? –
Einen Becher in der Hand.
Seht, Er schenkt vom Taubelwein
Jedem Seinen Anteil ein;
Wer sich Ihm noch widersetzt,
Trinkt die Hefen aus zuletzt.

Dir lobsing' ich hocheufreut,
Jakobs Gott! in Ewigkeit.
Du verkürzest einst im Zorn
Jedem Bösewicht das Horn:
Der Gerechten Macht besteht,
Denn Du hast sie hoch erhöht.

Psalm 75

„Ein Psalm und Lied Assaphs, daß er nicht umkäme, vorzusingen. Wir danken Dir, Gott, wir danken Dir, und verkündigen Deine Wunder, daß Dein Name so nahe ist. Denn zu Seiner Zeit so werde Ich recht richten. Das Land zittert, und alle die darin wohnen; aber Ich halte seine Säulen fest, Sela. Ich sprach zu den Ruhmrätigen: Rühmet nicht so; und zu den Gottlosen: Pochet nicht auf die Gewalt, pochet nicht so hoch auf eure Gewalt, redet nicht halsstarrig, es habe keine Not, weder vom Aufgang, noch vom Niedergang, noch von dem Gebirge in der Wüste. Denn Gott ist Richter,

der diesen erniedriget und jenen erhöht. Denn der Herr hat einen Becher in der Hand, und mit starkem Wein voll eingeschenkt, und schenket aus demselben; aber die Gottlosen müssen alle trinken, und die Hefen aussaufen. Ich aber will verkündigen ewiglich, und lobsingem dem Gott Jakobs. Und will alle Gewalt der Gottlosen zerbrechen, daß die Gewalt des Gerechten erhöht werde“.

Der 75. Psalm, den wir miteinander gesungen haben, ist ein ganz besonderer Psalm, ganz geeignet, um Gottes Volk zu trösten mit dem fortwährenden und endlichen Stege Christi und Seiner Gemeinde. Was wir in vielen Bildern im Buche Daniel oder in der Offenbarung Johannis finden, das lesen wir hier mit dürren Worten, wenn es heißt, „Der Herr hat einen Becher in der Hand, und mit starkem Wein voll eingeschenkt, und schenket aus demselben; aber die Gottlosen müssen alle trinken, und die Hefen aussaufen“ (V. 9). Dasselbe Bild finden wir wieder bei dem Propheten Jeremia Kap. 25, dem Gott Befehl gab, er müsse einen Becher nehmen, und alle Völker aus diesem Becher trinken lassen. Es sei darin ein starker Wein enthalten und es könne niemand ihm widerstehen, alle müssen ihn trinken.

Gesang

Psalm 85,1

Du gabst, o Herr! vorhin dem Lande Ruh',
Erlösetest Dein Volk aus Sklaverei;
Du decktest sonst die Missetaten zu,
Und machtest uns von Übertretung frei;
Du zogst zurück den Grimm in seinem Lauf
Und hobest oft den Zorn in Gnaden auf:
O tröste jetzt auch uns mit Deiner Huld,
Du, Heiland, schon' und trag uns mit Geduld!

Im 75. Psalm haben wir zunächst den Ausdruck des Dankes: „*Wir danken Dir, Gott, wir danken Dir*“. Also danken hören wir hier dafür, daß Gott geoffenbaret ist Seinem Volke in Gnade und Barmherzigkeit, daß Er Sein heiliges Wort gegeben hat. Denn dahin geht dieser Dank, und es wird dieser Dank wiederholt und also Nachdruck darauf gelegt; es heißt nochmals: „*wir danken Dir*“. Es ist dies nicht ein Dank für äußere Wohltaten, sondern für die Offenbarung Christi, des Herrn, daß wir in Ihm haben Gerechtigkeit und Stärke. Zweitens ist es ein Dank dafür, daß Gott, der Herr, endlich Sich Seiner Kinder herzlich annimmt, wo dann die Elenden und Armen merken, daß der Herr, der gesagt hat: „*Siehe, Ich komme bald*“, auf dem Wege sei, um Seinen Jesus-Namen bei Seinem unterdrückten Volke und Seinen Feinden gegenüber zu verherrlichen. Das gehört dann zu dem Artikel von der Wiederkunft Christi zum Gericht. Darum heißt es weiter: „*Wir danken Dir und verkündigen Deine Wunder, daß Dein Name so nahe ist*“. Das ist die Zeit der Wunder Gottes, wenn der Teufel es so weit gebracht hat, daß der Mensch der Sünde sich erhebt also, daß er sich setzt in den Tempel Gottes, mit dem Vorgeben, er sei Gott. Dann ist Zeit für den Armen und Elenden, solches dem Herrn zu klagen und vorzuhalten; denn der Name des Herrn Jesus Christus soll ewig hochgelobet bleiben, und nicht der Name eines Menschen, dessen Atem in Seiner Nase ist. Und so lautet des Armen Gebet: „*Es ist Zeit, daß Du nunmehr anhebst zu erfüllen, was Du gesagt hast: „Siehe, Ich komme bald*“; daß also Deine Allmacht, Deine Gerechtigkeit, Deine Wahrheit, Deine Treue, aber auch Deine Gerichte und Deine Strafe, wie Du sie Deinem Volke zuvor angesagt hast, ans Licht kommen“.

Da spricht denn in dem Psalm Christus, der Gesalbte Gottes: „Denn zu Seiner Zeit so werde Ich recht richten“. Das heißt: wenn es die bestimmte Zeit ist, so werde Ich *recht richten*. Recht richten, heißt: Ich will dem Gottlosen bezahlen auf seinen Kopf; aber zu dem Aufrichtigen werde Ich kommen, und Mein Lohn mit Mir. Christus sieht das ganze Land, die ganze Welt vor Sich liegen. Dieser Psalm ist nun sehr oft in der Kirchengeschichte, im Zusammenhang mit der Geschichte der Länder und Völker, in Erfüllung gegangen und geht wiederum auch in diesen Tagen in Erfüllung. „*Das Land zittert und alle die darin wohnen*“, das ganze Land ist in Bewegung und erregt. Es kann auch nicht anders sein, denn das ganze Land droht einzustürzen wie ein gewaltiges Haus, das in seinen Grundfesten erschüttert wird. Also wie solch ein großes Haus wankt und alle, die darin wohnen, erzittern, so zittert das ganze Land, die ganze Erde, alle Menschen. Da spricht denn Christus folgendes: „*Aber Ich halte seine Säulen fest.*“ Also was tut Er? was tut das Wort? Simson ergriff die Säulen des Dagontempels, da stürzte der Tempel zusammen; Christus aber hält die Säulen Seines Tempels also fest, daß derselbe nicht zusammenbreche. Nunmehr kommt der Herr mit Seiner Ermahnung. Voraus ging das Bekenntnis des Namens Gottes, dann daß Christus König sei und als König regiere, und nun folgt die Ermahnung.

Also lautet sie in V. 5-7: „*Ich sprach zu den Ruhmrätigen: Rühmet nicht so; und zu den Gottlosen: Pochet nicht auf Gewalt; Pochet nicht so hoch auf eure Gewalt, redet nicht halsstarrig: Es habe keine Not, weder vom Aufgang, noch vom Niedergang, noch vom Gebirge in der Wüste*“. Das ist die Mahnung sage ich. Leget diesem Psalm nicht eine bloß nationale Bedeutung bei, sondern betrachtet ihn als ein ewig bleibendes Wort Gottes. Da sollen wir denn wissen, daß wir von Mutterleibe an ruhmwürdige Leute sind, die es nicht bleiben lassen können, auf ihre Gewalt zu pochen. Darum haben wir so oft vernommen, das sei die beste Predigt: wo der Mensch mit all seiner Weisheit, Macht und Kraft aufs tiefste gedemütiget, Gott, der Herr, aber in Seiner Gnade und Macht aufs höchste erhöht werde. Somit tun wir wohl daran, wenn wir auch nicht äußerlich pochen auf unsere Gewalt, nicht ruhmwürdig sind und denken, wir könnten halsstarrig reden gegenüber unserm Erbfeind. Denn ach, Ruhmrätige sind wir und pochen nur allzu gern auf unsere Gewalt, und wo wir dann äußere Machtentfaltung sehen, da heißt es alsbald bei uns: „Wer ist der Herr?“ und es kommt bald von den Lippen: „Es hat keine Not, weder vom Anfang, noch vom Niedergang, noch vom Gebirge in der Wüste!“ Es ist dem armen Menschen eigen, so gar sicher zu sein und zu bleiben. Da predigt aber der Herr Christus: „Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den wir vor Gott haben sollten“, es seien nun Deutsche oder Engländer oder Amerikaner oder Franzosen, Belgier und Niederländer, oder es seien Österreicher und Russen, – wir sind allzumal Sünder, und unseres Herrn Jesu Christi, des Königs der Könige und des Herrn der Herrn, ist das ganze Land zu eigen, ja vielmehr die ganze Erde mit all ihrer Macht und Gewalt, mit ihren Hohen und Höchsten, mit ihren Königen und Fürsten, und des Herrn Christi allein ist die Gnade, Sein die Barmherzigkeit! Dieses Wort von Gnade und Erbarmen soll gepredigt werden. Es soll gepredigt werden: Gott ist Richter, Ihm allein gebührt das Gericht, und Er hat den Richterstuhl aufgeschlagen im Himmel, und wer nun vor Ihm als ein Pharisäer, als ein Pocher, als ein Ruhmrätiger auftritt, den erniedriget Er im Himmel und auf Erden, so daß keine Macht der Welt im Stande ist, solch einen Hohen und Höchsten zu halten, wo Gott kommt zu richten. Wiederum ist derselbe Gott ein Gott der Armen und derer, die sich vor Ihm demütigen; und wo sich ein Fürst mit seinem Volke vor Ihm demütiget, da ist Er ein gnädiger Gott, daß Er um Christi willen die Sünde vergibt, die Ungerechtigkeit nicht zurechnet und aus dem Staube erhöht.

Aber wer glaubet dieser Predigt? Wo man ihr nicht glaubt, wo man diese Predigt nicht annimmt, sondern verwirft, da kommt der Herr, Gott, mit einem Becher, und hat darin starken Wein, das ist

Wein Seines Zornes. Einen Becher also voller Zorn und Heimsuchung auch für den einzelnen, reicht Er dar, wie wir denn fast alle, die wir vor Gottes Angesicht versammelt sind, der eine mehr, der andere weniger, gestraft werden. Der einzelne soll aus diesem Becher des Zornes trinken, ein ganzes Volk soll daraus trinken, Könige sollen daraus trinken, Fromme und Gottlose sollen daraus trinken, Arme, Reiche sollen daraus trinken, Alte und Kinder sollen daraus trinken. Demjenigen nun, der sich demütiget, wird es ein bitterer Trank sein, aber es wird ihm zu seiner Gesundheit gereichen. Wo das Wort angenommen wird, das Wort Christi also, daß es wieder auflebet in dem Volke, eben da wird es erfahren, daß dieser Trank heilsam sei. Davon seid ihr alle Zeugen, die ihr, hier seid. Wir schmecken es wohl, bitter ist dieser Wein, es ist ein Wein des Zornes, aber Gott mußte ihn einschenken. Denn wo ist Gottes Gesetz? wo Sein allein seligmachendes Gebot? wo die wahrhaftige Demut? wo wahrhaftiges Gefühl und Erkenntnis der Sünde? wo ist wahrhaftiger Hunger und Durst nach Gerechtigkeit? wo das Recht tun an dem Nächsten? wo ist der Eifer für den Namen und die Ehre Gottes? wo wäre nicht Leichtsinn? wo nicht falscher Mut? wo nicht Halsstarrigkeit? In dieser gegenwärtigen Not seid ihr nun von allen Seiten zuhauf gekommen, auch mit euren lieben Kindern, um den Herrn anzurufen. O, wie köstlich ist es, daß unser König, unser oberster Heerführer, uns hat aufrufen wollen, – wie köstlich und erhebend, daß er nicht pocht und stolz ist auf seine große Macht, sondern sein Volk auffordert, den lebendigen Gott zu suchen und bei Ihm anzuhalten um Gnade. Ach, laßt es uns nur gestehen, Gottes Kinder sind wirklich nur ein kleines Häuflein. Überall ist Abfall, Abfall von Gottes ewigem Evangelium. Wenn Gott, der Herr, nicht dazwischen gekommen, bald wären wir dem Abgrunde zugetrieben, und dem Könige würde eine Perle nach der andern aus seiner Krone gebrochen sein durch gottlose Leute, welche meinen, sie müßten König sein. Da nimmt nun der Herr einen Becher; und hier laßt uns denken an all das fürchterliche Elend des Krieges, an all die Schrecknisse, welche in seinem Gefolge sind. Ich kann euch nicht anders trösten als damit: *nicht ein Mensch* hat diesen Becher in der Hand, *sondern Gott*; Menschen lassen uns diesen Becher nicht trinken, Gott läßt uns ihn trinken. Stände es und hätte es bei unserm Könige gestanden, ein jeder wäre friedlich geblieben bei Weib und Kind und bei seinem Herde. Aber auch sie, die uns mit Krieg bedrohen, auch die Feinde sagen, sie hätten den Krieg nicht gewollt. Woher ist denn der Krieg gekommen? woher kommt es, daß ganz Deutschland, Frankreich, Belgien, Holland in Waffen starren und alles über den Haufen geworfen wird? daß Rußland, England, Österreich erregt sind? Alle Welt scheut doch den Krieg! Aber Einer ist da, der sitzt hoch über den Völkern, der gibt diesen Becher, und wir müssen alle daraus trinken. Lassen wir die menschliche Veranlassung des Krieges bei Seite und blicken wir tiefer. Es handelt sich hier um das Wort, daß das Wort Christi wieder unter die Leute komme. Das Wort will man von der Erde weghaben, und an seiner Stelle soll das Wort der Abgötterei, der Hurerei, der Lüge hoch empor kommen. Nun kommt aber Gott mit Seinem Becher dazwischen. Alles muß daraus trinken. Wer sich aber widersetzt, wer sich nicht demütiget vor Gott, der *soll die Hefen austrinken*, das ist: er soll erfahren, was dieser Wein Gottes für ein Wein sei.

So wird denn Gott, der Herr, mit allem, was jetzt auf Sein Geheiß geschieht, indem Er die Völker von neuem in Bewegung bringt und die Erde erzittern macht, am Ende doch Ehre einlegen und Seinen Namen groß machen und verherrlichen, – wie denn Christus, und mit ihm die Gläubigen d. i. die Gemeinde, sagt: „*Ich aber will verkündigen ewiglich, und lobsingen dem Gott Jakobs*“, das ist: ich aber will mich wenden zu dem Herrn, denn ich weiß, Er ist der Höchste, und der Stuhl Seines Reiches hängt nicht ab von den Kriegen, welche die Völker untereinander führen, sondern Sein Name soll allenthalben verherrlicht werden. Das dient zu unserer Wiederbelebung, zu unserer Gesundheit, die wir von dem Weine des Zornes Gottes getrunken haben, daß wir nämlich Ihm lobsin-

gen für Seine große Barmherzigkeit, wonach Er nicht getan hat nach unserer Sünde und uns nicht vergolten hat nach unserm Verdienen, sondern ist uns gnädig gewesen. Gab Er uns auch aus Seinem Becher zu trinken, so tat Er es nicht, damit wir uns verstockten, sondern mit unsern Kindern Sein Angesicht suchten im Gebet. Dafür wollen wir Ihm lobsingend. Es sind besondere Tage, die die Gemeinde Gottes erlebt. Gott läßt nicht allein mich aus Seinem Becher trinken, nicht allein meinen Nächsten, Mann und Weib und Kinder, sondern Er läßt auch den Feind trinken, – und Er allein weiß, wie viele Tropfen dieses Weines ein jeder trinken soll. Es ist eine Zeit, worin die ganze Welt vor dem Herrn Zebaoth erzittert, und es der Gemeinde Gottes wiederum gegeben wird, im Glauben *alle Gewalt der Gottlosen zu zerbrechen*, d. i. das Horn, oder die Hoheit, Macht und Gewalt aller derer, die sich erheben wider den Namen Christi. Daß die Gemeinde im Glauben dieses Horn zerbrechen kann, das schreibt sie selber dem Erhörer des Gebetes, das ist dem Herrn, zu. Und weil nun das so ist, so soll auch *das Horn des Gerechten*, das ist: aller derer, die vor Gott gerecht erfunden sind, indem sie an ihre Brust schlugen und sprachen: „Gott sei mir Sünder gnädig“, – das Horn all dieser Gerechten *soll erhöht werden*, daß also Gott, der Herr, mit all Seinen Heiligen Ehre einlegen wird.

Da habt ihr nun den 75. Psalm. Er galt bei der Geburt des Herrn, er galt bei dem Sterben des Herrn, er galt bei der Ausgießung des heiligen Geistes, er galt in den Verfolgungen der Heiden wider die Christen, er galt bei vielen Religionskriegen, immerdar ging er in Erfüllung. Gott hat dem Assaph, und, wie ihm, so auch anderen Kindern Gottes zuvor geoffenbaret, was da kommen würde. Und so gilt denn dieser Psalm bis auf heute, was auch immer uns bevorstehen mag. Halten wir uns nur an diesen Psalm, so werden wir es erleben: daß der Herr alle Gewalt der Gottlosen zerbrechen, aber die Gewalt des Gerechten erhöhen werde.

In diesem Vertrauen gehen wir über zum Gebet. Zuvor aber noch eins! Es ist mir schwer ums Herz bei dem Gedanken, daß auch in Feindesland Gott Sein Volk hat, zahlreicher vielleicht, als ihr es vermutet! Da müssen etwa gar Kinder Gottes das Schwert ziehen wider Kinder Gottes, Brüder gegen Brüder: Wir wollen auch diese Brüder, die, wer weiß wie, aus diesem Becher trinken werden, in unser Gebet einschließen. Tun wir das, eingedenk Abrahams, des Freundes Gottes, von dem bezeugt wird, zur Zeit da Gott Sodom verderben wollte: Abraham blieb stehen vor dem Herrn und sprach: „Willst du denn den Gerechten mit den Gottlosen umbringen?“ – „Er weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen“ (2. Petr. 2,9). Amen.

Gesang

Psalm 84,3

Wohl, wohl dem Mann, der in der Welt
Dich, Herr, für seine Stärke hält,
Von Herzen Deinen Weg erwählet!
Geht hier sein Pfad durchs Tränental,
Er findet auch in Not und Qual,
Daß Trost und Kraft ihm nimmer fehlet.
Von Dir herab stieß mild und hell
Auf ihn der reiche Segensquell.